

3
2010

INFO



Bürgergemeinden und Waldeigentümer
Verband Kanton Solothurn **BWSo**



Liebe Leserinnen und Leser

Das Betreiben eines Rebgrundes gehört sicherlich zu den interessantesten und schönsten Aufgaben einer Bürgergemeinde. Umso mehr als der Weinbau - wie die Bürgergemeinden ja auch - etwas sehr Traditionelles ist. Der Kanton Solothurn gehört zwar nicht zu den Weinbaukantonen, trotzdem befinden sich auf Kantonsgebiet fünf Hektaren Rebland. Ein wesentlicher Teil gehört der Bürgergemeinde Dornach als wohl einziger echter Rebbaugemeinde des Kantons. Aber auch in anderen Bürgergemeinden gibt es «Bürgerwein», namentlich in der Bürgergemeinde Stadt Solothurn mit ihrem Rebbesitz in den Kantonen Bern und Neuenburg. Der Besitz eines Rebgrundes ist zwar auch unter den Bürgergemeinden etwas Spezielles, zeigt aber einmal mehr, mit welcher Vielfalt und Einzigartigkeit unsere Bürgergemeinden aufwarten können.

Sergio Wyniger

Weinproduktion

Der Weinbau hat eine lange Tradition. 5000 v. Chr. wurde im Kaukasus offenbar schon Wein angebaut. Nach Europa gebracht haben ihn dann die Griechen. Auch die Römer haben mit ihrem weit verzweigten Handelsnetz zur Verbreitung von Wein gesorgt. So deuten Funde von Amphoren bei Grenchen darauf hin, dass 200 n. Chr. in der Gegend bereits Wein konsumiert wurde. Zwar wurde er damals wohl noch nicht hier angebaut, sondern eingeführt. Ab dem Mittelalter belegen aber schliesslich verschiedene Quellen den Weinbau in der Region. Über 100 Hektaren soll die Rebbaufläche im Kanton einmal betragen haben. Heute sind es noch deren fünf. Doch dies ist für verschiedene Gemeinden kein Hinderungsgrund, einen eigenen Bürgerwein zu produzieren.

Inhalt

Schwerpunktthema Weinproduktion	3
Rebgut der Bürgergemeinde Stadt Solothurn «Domaine de Soleure».....	3
Jede Eiche gibt andere Aromen ab.....	6
Dornach hat seinen eigenen Wein.....	7
Solothurner Weine schmecken.....	8
Bürgergemeinde Grenchen als Weinproduzentin.....	10
Der Macher des Grenchner Weins.....	11
Im Bucheggberg gibt es wieder einen Rebberg.....	12
Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz	14
Konkurs eröffnet.....	14
Sonderschau «unser Wald. Nutzen für alle.» an der OLMA	15
Eschenwelke	15
Kurzmitteilungen	16
Aktuelles aus dem Verband	17
Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses.....	17
Rechtsfähigkeit der Forstbetriebgemeinschaften	19
Zum Gedenken	20
Ausbildung Forstwarte	20
Berufsbildner-Kurs «Risikoverhalten Forst»	20
Lehrabschlussprüfung der Forstwarte 2010.....	21
Holzmarkt	22
Marktempfehlungen für Schlagsaison 2010/11	22
Einführung neue Holzhandelsgebräuche.....	23
Zertifizierung	23
FSC-Gruppenzertifizierung erneuert	23
Holzenergie	25
Pro Holz Solothurn	25
Architekturfahrt	25
Natur und Landschaft	27
Pro Natura Solothurn - 50 Bäume für 50 Jahre.....	27
BWSo Adressen	28
Impressum	28
Terminkalender	28

Warum das Thema Weinproduktion?

Nachdem sich die letztjährige Herbstnummer den kulturellen Tätigkeiten von Bürgergemeinden generell gewidmet hat, liefert die vorliegende Ausgabe Informationen zu einer im Kantonsgebiet eher seltenen kulturellen Aufgabe von Bürgergemeinden: der Weinproduktion. Pünktlich zur Weinlese werden verschiedene Solothurner Bürgerweine vorgestellt.

Schwerpunktthema Weinproduktion

Rebgut der Bürgergemeinde Stadt Solothurn «Domaine de Soleure»

Das Bürgerspital Solothurn, welches bis 1967 zur Bürgergemeinde Stadt Solothurn gehörte und eines der ältesten Spitäler der Schweiz ist, kam bald nach seiner Gründung 1350 in den Besitz von Reben am Bielersee. Der Grossteil seines Rebgrundes stammt jedoch von der testamentarischen Schenkung des Schultheissen Niklaus von Wengi des Älteren, welcher in seinem Testament von 1466 das Bürgerspital als Haupterbe einsetzte. Das Testament schrieb auch vor, dass den Insassen des Spitals täglich ein Mass Wein (1,5 Liter) zu verabfolgen sei. Ein Brauch, der übrigens bis ins 20. Jahrhundert erhalten blieb. Durch andere Vermächtnisse von wohlhabenden Solothurner Familien und durch Käufe wuchs das Rebgut in den folgenden Jahrhunderten weiter an.

Im Jahre 1967 wurde das Bürgerspital Solothurn in eine selbständige Stiftung umgewandelt und der gesamte Rebbesitz wurde dieser kantonalen Stiftung übertragen. Dabei ist der Bürgergemeinde Stadt Solothurn für die Dauer von 100 Jahren das Nutznießungsrecht eingeräumt worden. 2006 wurde das Bürgerspital in die neu gegründete Solothurner Spitäler AG überführt. Die Vermögenswerte der Stiftung wurden auf die Bürgergemeinde Stadt Solothurn als

ehemalige Stifterin und den Kanton als Leistungserbringer verteilt, womit das Rebgut «Domaine de Soleure» in das Eigentum der Bürgergemeinde überging.

Rebhäuser

Zum Rebgut der Bürgergemeinde Stadt Solothurn gehörten auch immer Rebhäuser. Diese befanden sich in Le Landeron, Auvornier und La Neuveville. In diesen drei Häusern wurde in früheren Zeiten der Wein gekeltert und gelagert. Später transportierte man dann einen grossen Teil des frischen Traubensaftes per Schiff nach Solothurn, um ihn hier im Keller beim Alten Spital zu keltern. Weil der Most auf der langen Reise natürlich zu gären begann, war die Mannschaft nach häufigem und ausgiebigem Genuss bei der Landung beim Landhaus oft nicht mehr sehr nüchtern. Bis in die heutige Zeit hat sich daher in der welschen Schweiz das geflügelte Wort: „Il est chargé pour Soleure“ oder kurz: „Il est sur Soleure“ gehalten. Mit dieser geographischen Bezeichnung wird darauf hingewiesen, dass jemand einen über den Durst getrunken hat. Seit beinahe 40 Jahren werden nun die Vinifizierung und das Abfüllen in Flaschen im Trüelhaus in Le Landeron vorgenommen.



Das Trüelhaus wurde in der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre und Anfang dieses Jahrtausends umfassend renoviert und den Bedürfnissen entsprechend vergrössert. Dank der Zentralisierung der Weinbereitung konnte so die Qualität des Bürgerweines nachhaltig gesteigert werden.

Das Maison de Soleure in Auvernier ist Mitte der Neunzigerjahre mit viel Liebe zu den historischen Details in ein schmuckes Wohnhaus umgebaut worden. Das Haus in La Neuveville wurde verkauft, da dafür kein Verwendungszweck mehr bestand.

Betrieb

Das Rebgut umfasst heute rund zwölf Hektaren Rebland in den Gemeinden La Neuveville, Le Landeron, Cressier, Auvernier und Colombier. Dazu wird noch gegen eine Hektare in Pacht bewirtschaftet. Die Betriebsführung und Bewirtschaftung obliegt seit 13 Jahren einem jungen Önologen. Zusammen mit zwei hauptamtlichen Rebearbeitern und zwischenzeitlich mit einer mehr oder weniger grossen Zahl von Aushilfen (je nach Jahreszeit) wird die ganze Rebfläche zentral von Le Landeron aus bewirtschaftet.

Die Bestockung der Rebflächen sieht folgendermassen aus: 52 Prozent Pinot noir (rot), 31 Prozent Chasselas (weiss), 7 Prozent Chardonnay (weiss), 5 Prozent Sauvignon blanc (weiss), 2 Prozent Malbec



(rot) und 3 Prozent Merlot (rot). Selbstverständlich ist der an der Fachhochschule ausgebildete Oenologe auch für die ganze Vinifizierung der Ernte - über 100 Tonnen Trauben (inkl. Zukauf) - verantwortlich. In den Verkauf gelangen schliesslich rund 80'000 Liter Wein, abgefüllt in 75-cl und 50-cl-Flaschen. Im Weinkeller und Ladenlokal in Solothurn, worüber rund 90 Prozent des Verkaufsumsatzes von total fast 1 Mio Franken erzielt werden, sind zwei Personen für den Vertrieb des Weines und die Betreuung der Kundschaft verantwortlich.

Für die administrative Leitung und die Koordination ist der Bürgergemeindepräsident in seiner Funktion als Rebguetsverwalter verantwortlich. Die aus fünf Mitgliedern bestehende Rebkommission befasst sich pro Jahr an vier Sitzungen mit Fragen der strategischen Betriebsführung.

Marketing

Dank folgender Massnahmen kann sich das Rebgut «Domaine de Soleure» seit vielen Jahren erfolgreich auf dem sehr umkämpften Markt halten:

- Der Wein wird grundsätzlich selbst vermarktet. Dabei wird das Schwergewicht auf den Detailhandel (Privatkundschaft, Restaurants) gelegt. In diesem Segment werden heute über 90 Prozent des Umsatzes erzielt.
- Die Produktion wird möglichst laufend auf



die Bedürfnisse der Kundschaft angepasst. Bis vor wenigen Jahren wurden aus diesem Grund mit Chasselas bestockte Flächen durch Pinot noir, Malbec und Merlot ersetzt. Noch 1981 betrug der Anteil der roten Trauben an der Gesamtfläche nur gerade 17 Prozent. Heute sind es 57 Prozent!

- Bei den weissen Trauben - früher nur Chasselas - wurde mit dem Anpflanzen von Chardonnay und von Sauvignon blanc das Sortiment ebenfalls kundenorientiert erweitert.
- Aus den besten Lagen geerntete Pinot-noir- und Chardonnay-Trauben werden in kleinen Mengen seit einigen Jahren auch in Barrique-Fässern vinifiziert und ausgebaut. Diese Spezialitäten kommen unter der Bezeichnung „Cuvée Wengi“ in den Verkauf.
- Strenge und konsequente Regulierung der Ernte durch Herausschneiden von zu grossem Behang. Daneben wird bei der Aufzuckerung und der Schwefelung des Mostes sowie bei der Anwendung von Spritzmitteln und künstlichem Dünger im Rebberg sehr grosse Zurückhaltung geübt. Die Bewirtschaftung erfolgt nach den strengen Grundsätzen der integrierten Produktion.

Als Resultat der dauernden Bemühungen, die ohnehin schon hohe Qualität immer noch weiter zu erhöhen, durften in den letzten Jahren anlässlich von internationalen, nationalen und regionalen Weinprämierun-

gen überdurchschnittlich viele Auszeichnungen in Gold, Silber und Bronze entgegenommen werden.

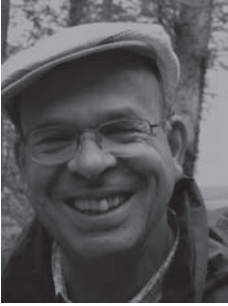
Top-Weinjahrgang 2009

Der 2009-er des Rebgrundes «Domaine de Soleure» ist ein sehr schöner und interessanter Jahrgang. Deutlich besser als der vielgelobte 2003-er. Warum? Der wesentliche Unterschied liegt in der Zeitspanne der Reife. Gegenüber 2003, als die Trauben bei hohen Temperaturen ausgesprochen rasch reiften, fand im 2009 eine gemächliche Reifeentwicklung statt. Die Trauben erreichten wohl sehr hohe Mostgewichte, was aber mehr auf die trockene Witterung als auf hohe Temperaturen zurückzuführen ist. Obwohl der 2009-er ein säurearmer Jahrgang ist, sind die Weine doch deutlich balancierter als in Hitzejahren. Generell zeichnet sich der Jahrgang 2009 durch Eleganz, Fülle und intensive Aromen aus. Versuchen Sie doch diesen Top-Jahrgang und machen Sie sich selber ein Bild!

*Sergio Wyniger, Bürgergemeindepräsident
und Rebgrundverwalter*

Bestellungen über www.bgs-so.ch oder Tel. 032 622 62 63. Öffnungszeiten des Weinkellers am Oberen Winkel 5 in Solothurn: Di, Mi, Fr 14.00 bis 18.30 Uhr, jeden ersten Samstag des Monats 09.00 bis 18.00 Uhr.

Jede Eiche gibt andere Aromen ab



*Denis Horisberger
Forstingenieur,
Villars-Burquin*

Was macht gutes Holz für Weinfässer aus?

Holz mit einer sehr regelmässigen Struktur, ohne Astknoten und ohne Holzfehler wie Risse oder Fäulnisstellen.

Kommen dafür alle Eichenarten in der Schweiz in Frage?

Von den vier Eichenarten in der Schweiz – Stiel-, Trauben-, Flaum- und Zerreiche – kommen nur die Stiel- und die Traubeneiche für die Produktion von Eichenfässern in Frage.

Muss das Eichenholz eine spezielle Qualität aufweisen?

Für eine ökonomisch rentable Zuschneidung der Dauben darf die Krümmung des Stammes nicht mehr als zwei Zentimeter pro Meter betragen. Die Faserung muss gerade verlaufen (weniger als drei Zentimeter Krümmung pro Meter Stamm). Der Minimaldurchmesser des zu verarbeitenden Stammes muss 42 Zentimeter betragen.

Offenbar hängt das Aroma stark vom Eichenindividuum ab. Woran liegt das?

Bis heute kennt man keine befriedigende Antwort auf diese Frage! Die Aromen variieren von einer Art zur anderen, von einem Baum zum anderen und sie hängen sogar von der Lage auf dem Baum ab, wo sich das zu verarbeitende Stück Stamm für die Er-

stellung des Eichenfasses befindet.

Dennoch kann man grob sagen, dass eine Mischung aus fünf bis zehn Bäumen aus der gleichen Art aus dem gleichen Bestand auf einem homogenen Standort eine typische „Aroma-Identität“ besitzt. Dies lässt den Gedanken zu, dass der Standort – Boden und Klima – einen Einfluss hat. Beispielsweise besitzt das Eichenholz aus der Region Pampigny im Kanton Waadt eine dominante Kokosnuss-Note.

Wie kann dies allenfalls durch den Waldbau beeinflusst werden?

Der Waldbau hat keinen heute bekannten Einfluss auf das Aroma des Holzes. Hingegen ist er entscheidend, um Qualitätsstämme ohne Äste und Wasserreiser zu erhalten. Dies indem ein Nebenbestand erhalten wird, der den Eichenstamm ummantelt, ohne die Krone zu konkurrieren.

Wie gross sind die Absatzmöglichkeiten für Fassholz?

Die Nachfrage im Weinbau beläuft sich in der Schweiz auf mehrere Tausend Fässer, ungefähr 5000 alleine für die Westschweiz. Es gibt dazu allerdings keine Statistik. Innerhalb dieses Marktes gibt es eine Nische für Fässer von sehr hoher Qualität aus Ei-



chenholz, von welchem man die Art, die Provenienz, das Fälljahr, die Trocknungsdauer des Daubenholzes (zwei bis drei Jahre) und die Aroma-Qualität kennt. Dieses Nischenprodukt, welches sich unter der Garantiemarke „Terroir Chêne“ entwickelt, hat einen geschätzten Markt von 1000 bis 2000 Fässern pro Jahr (momentan erst einige hundert).

Was sind konkret die Verarbeitungsschritte von der Eiche zum Fass?

Auslese – Fällung – Transport zur Sägerei – Zuschneiden in Dauben – Transport zum Trocknungsplatz, wo die Dauben so gestapelt werden, dass sie dauernd belüftet sind – Trocknung unter freiem Himmel (Auswaschung der Gerbstoffe durch den Regen) während zwei bis drei Jahren – Sortierung der Dauben – Bearbeitung der Daubenform – Zusammenstellen der Dauben – Wölbung der

Dauben dank der Hitze eines im Fass brennenden Feuers, dabei muss die Aussenseite regelmässig mit Wasser begossen werden – Kontrolle der internen Fassverbrennung, dies ist ein entscheidender Prozess um die sich aus dem Holz entwickelnden Aromen herauszubilden – Einrichtung der Fassböden – Lagerung ad hoc ohne Trocknung, in der Regel werden die Fässer dazu in Plastik verpackt.

Wie lange kann ein Eichenfass für die Produktion verwendet werden?

Grundsätzlich geben Holzfässer Aromen während drei Jahren ab (dies entspricht drei Fassfüllungen). Nach drei Jahren ist eine weitere Nutzung der Fässer für die Verbesserung des Weines nur wegen der Sauerstoffzufuhr über das Holz gerechtfertigt.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Dornach hat seinen eigenen Wein

Während andere Bürgergemeinden ihren Bürgerwein «importieren» müssen, kann die Gemeinde Dornach auf ihre eigenen Rebberg zählen.

Der Rebbau hat in Dornach eine lange Tradition. Abrechnungen über die Zehntenabgabe aus dem Jahre 1500 lassen darauf schliessen, dass die Bewohner von Dornach bereits damals Reben im eigenen Dorf bewirtschaftet haben. Aber auch der Kanton Solothurn wurde von den Rebbaukrisen im letzten Jahrhundert nicht verschont. So nahm die Rebfläche aufgrund der Einschleppung von Rebkrankheiten anfangs 20. Jahrhundert und dem steigenden Weinimport als Folge des Baus von einem zusammenhängenden Eisenbahnnetz stark ab. Die Fläche verringerte sich von 100 Hektaren im Jahr 1878 auf 0.8 Hektaren im Jahre 1982. Heute erlebt der Rebbau wieder einen Aufschwung. Vor allem Dornach hat

sich durch seinen sonnigen Südwesthang am Dorneckberg als ideale Gemeinde für den Rebbau angeboten. So bewirtschaftet der Landwirtschafts- und Weinbaubetrieb Klushof Koellreuter in Aesch heute doppelt soviel Rebfläche in Dornach wie 1982 im ganzen Kanton Solothurn angebaut wurde. Der Klushof bewirtschaftet 1.6 Hektaren in Dornach und ist somit der grösste Rebberwirtschaftler im Kanton Solothurn. Wich-



tigstes Gebot und Ziel aller Arbeiten ist für den Klushof, die Blauburgunder- und Riesling x Sylvaner-Reben so zu pflegen, dass ein Traubengut mit bester Qualität als Grundstoff für den Wein erzeugt werden kann. Im eigenen Weinkeller werden der spritzig fruchtige Dornacher Riesling x Sylvaner, der sommerliche Rosé, der leichte und bekömmliche Blauburgunder und der kräftige Blauburgunder Barrique gekeltert. Alle Weine können auf dem Klushof in Aesch von jedermann bezogen werden.

Bürgerwy-Verkauf

Ein Teil des Reblandes ist im Besitz der Bürgergemeinde Dornach und wird vom Klushof bewirtschaftet. Jeden Frühling

wird am Bürgerwy-Verkauf der Bürgerwy mit eigener Etikette verkauft. Den Klushof und den Bürgerrat Dornach verbindet durch den gemeinsamen Wein schon seit langer Zeit eine Freundschaft, auf die alljährlich mit dem neuen Jahrgang angestossen wird. Der 2010-er verspricht bis heute ein schöner Jahrgang zu werden. Gespannt warten wir auf den Herbst und auf hoffentlich viele, warme und sonnige Herbsttage. Im Frühling nächsten Jahres werden wir dann endlich die Früchte dieses Jahres verkosten können – den Jahrgang 2010.

*Barbara Schwabe-Koellreuter, Klushof
Koellreuter*

Solothurner Weine schmecken



*Barbara Schwabe-
Koellreuter
Önologin*

Die Produktion des Dornacher Bürgerwy wird vom Klushof Koellreuter in Aesch (Basellandschaft) durchgeführt. Ihre Önologin gibt im folgenden Auskunft über die Bedingungen für die Weinproduktion im Kanton Solothurn.

Worauf kommt es beim Weinbau grundsätzlich an?

Trockenes Wetter erträgt die Rebe viel besser als zuviel Regen. Zum Gedeihen braucht die Rebe im Jahr mindestens 600 Millime-

ter Niederschlag. Bei einem jährlichen Niederschlagsdurchschnitt von 800 bis 1200 Millimetern liegt die Schweiz also nicht schlecht, wobei die obere Grenze als nicht ideal bezeichnet werden kann.

Für Wachstum und Reife der Rebe ist zudem die Wärme von grösster Bedeutung. Die durchschnittliche Jahrestemperatur sollte bei ungefähr 14 Grad liegen. Der Temperaturverlauf über die Vegetationsperiode bestimmt den Ausreifungsgrad der Trauben und damit die Qualität der Jahrgänge. Die Summe der Temperatur korreliert mit dem Zuckergehalt der Trauben. Bei hohen Temperatursummen wird mehr Säure abgebaut. Auch die Sonneneinstrahlung ist wichtig: Ideal sind Südhänge mit einer jährlichen Sonnenscheindauer von 1500 bis 1600 Stunden, davon sollten 1300 Stunden in die Vegetationszeit fallen. Viel Sonne führt zu alkoholreichen Weinen.

Am besten gedeiht die Rebe auf gut mit Ton und Humus versorgten, tiefgründigen Böden. Bei Rotweinen führen schwere Bö-

den zu vollmundigen Weinen, deren lange Haltbarkeit besonders geschätzt wird. Auf leichten Böden wachsen elegantere, sich früh ausbauende Weine. Der Kalkboden führt zu einem robusteren Weintyp. Eine feurige Art besitzen die auf Schieferböden in Föhngebieten gewachsenen Weine.

Nebst Klima, Sonne und Boden ist auch der fachgerechten Pflege der Reben grösste Aufmerksamkeit zu widmen. So darf pro Hektare mit einem Arbeitsaufwand von 800 Stunden pro Jahr gerechnet werden.

Welche Traubensorten eignen sich am besten für den Weinbau im Kanton Solothurn, bzw. was sind die Anforderungen an die im Kanton Solothurn angebauten Traubensorten?

In der Schweiz ist es von Vorteil, auf Traubensorten zu setzen, die sich für kühlere und niederschlagsreichere Standorte eignen. Bei der Auswahl der Rebsorte und deren Klone wird auf Krankheitsanfälligkeit, Reifedauer, Lockerbeerigkeit – schnelles Abtrocknen nach Regen und somit weniger Fäulnisprobleme, Aromatik und ihre Akzeptanz und Nachfrage auf dem Markt geachtet.

Die wichtigsten Rebsorten im Kanton Solothurn sind sicher der Pinot Noir (Blauburgunder) und der Riesling x Sylvaner. Auch Rebsorten wie Pinot Gris, Gutedel (Chasselas) oder Garanoir eignen sich für die Nordwestschweiz. Der Pinot Noir gilt weltweit als hervorragende Rotweinsorte. In unserem gemässigten Klima zählt er eher zu den spätreifen Sorten. Im Anbau bereitet der Pinot Noir keine grösseren Probleme. Der Wein präsentiert sich rubinrot und zeichnet sich durch einen samtig weichen, vollmundigen Geschmack mit angenehmem Gerbstoffton aus.

Der Riesling x Sylvaner (Müller-Thurgau) ist in der Deutschschweiz und in Deutsch-

land die bedeutendste Weissweinsorte. Die starkwüchsige Rebe hat geringe Ansprüche an den Standort, ist aber empfindlich gegen Trockenheit und Frost. Auch gegen Pilzkrankheiten ist die «Müller-Thurgau» anfällig. Dem kann jedoch durch gut durchlüftete Laubwände entgegengewirkt werden. Aus den Trauben entstehen süffige, leichte, elegante Qualitätsweine mit angenehmem Muskatton und milder Säure.

Wie behauptet sich der Solothurner Wein punkto Qualität zu Schweizer Weinen aus anderen Kantonen?

Die Solothurner Winzer und Winzerinnen sind bestrebt, Weine von bester Qualität zu produzieren und probieren Sie es selbst – es gelingt Ihnen auch. Guter Wein hängt stark mit der richtigen Pflege der Rebe zusammen. Schon bei der ersten Arbeit im Jahr, dem Rebschnitt, wird der Grundstein für einen guten Wein gelegt. Trauben reduzieren, Laubarbeiten, richtige Düngung, optimaler Pflanzenschutz und eine saubere und zeit-



lich korrekte Ernte sind weitere Arbeiten, die die Weinqualität stark beeinflussen.

Angenommen, eine Bürgergemeinde verfügt über geeignetes Land für Rebbau. Wie müsste sie vorgehen, um einen eigenen Bürgerwein herzustellen?

Reben können heute nicht einfach angebaut werden. Der Kanton legt fest, wo Reben angepflanzt werden dürfen und nimmt Rebland ins Rebbaukataster auf.

In Dornach verpachtet die Bürgergemeinde ihr Rebland dem Weinbaubetrieb Klushof. Dieser pflanzt die Reben, pflegt die Rebstöcke und erntet die Trauben. Im hofeigenen Weinkeller wird der Dornacher Wein gekeltert. Der Dornacher «Bürgerwy» wird zusammen mit dem Bürgerrat Dornach am Bürgerwyverkauf im Frühling verkauft.

Natürlich gibt es auch andere Formen, um «Bürgerwy» herzustellen. Die Bürgerge-

meinde kann sich im Rebbau ausbilden lassen und den eigenen Rebberg selber bewirtschaften. Die geernteten Trauben können im Herbst an einen Weinkeller zur Kelterung abgegeben werden. Im Jahr darauf kann dann der eigene «Bürgerwy» bezogen werden. Die Bewirtschaftung eines Rebbergs ist aber sehr zeitintensiv und erfordert einiges an Wissen.

Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung des Solothurner Weinbaus ein?

Der Solothurner Weinbau hat sicher noch Potenzial. Die Nachfrage nach Weinen, die vor der Haustüre produziert werden und somit «transparent» sind, steigt. Manch ein Solothurner wird wohl auch in Zukunft stolz sein, seinen «eigenen Wein» ausschenken zu können.

Interview: Matthias Nussbaumer

Bürgergemeinde Grenchen als Weinproduzentin

Ein kleiner Rebberg versorgt die Bürgergemeinde Grenchen jährlich mit 30 Fläschchen Wein.

Vor bald 50 Jahren, anno 1961, vermachte die Grenchner Bürgerin Frau Hilda Gertrud Triebold der Bürgergemeinde Grenchen im Rahmen einer Schenkung einen kleinen Rebberg in der Gemeinde Le Landeron. Die Parzelle umfasst 1024 Quadratmeter und ist wunderschön gelegen oberhalb des Winzerdorfes, mit Sicht auf die Ebene zwischen Erlach, Le Landeron und Marin, den Jolimont mit Bieler- und Neuenburgersee sowie auf die ganze Alpenkette.

Wein statt Pachtzins

Der Grenchner Bürgerrat hat den Ort vor rund zwei Jahren besucht und sich durch den Winzer, Christian Frochaux, in die Geheimnisse des Grenchner Bürgerweines, ei-

nen fruchtigen und süffigen roten Chasselas (Gutedel) Neuchâtelois, einweihen lassen. Mit Christian Frochaux besteht das Abkommen, wonach er den Grenchner Rebberg bewirtschaftet und statt eines Pachtzinses die Bürgergemeinde Grenchen jährlich mit rund dreissig 3/8-Fläschchen dieser Weinrarität beliefert. Die Menge reicht in etwa



aus, um die älteren Grenchner Bürgerinnen und Bürger an runden Geburtstagen mit je zwei Fläschchen des inzwischen legendären Grenchner Bürgerweines aus Le Landeron beschenken zu können. Der Tropfen erfreut sich grosser Beliebtheit und gilt als Geheimtipp.

Dies ist die bisher nur wenigen Leuten be-

kannte Geschichte des Grenchner Bürgerweines, nicht zu verwechseln mit der uralten und inzwischen mehrfach widerlegten Legende „Vo Gränche bigott, wo suure Wii wächst“!

Franz Schilt, Bürgerpräsident Grenchen

Der Macher des Grenchner Weins



*Christian
Frochaux
Winzer*

Verantwortlich für die Produktion des Grenchner Weines ist der Neuenburger Winzer Christian Frochaux:

Wie haben Sie als Winzer angefangen?

Ich habe den Rebberg von meinen Eltern übernommen. Früher waren wir vor allem mit der Schnapsbrennerei beschäftigt und bewirtschafteten nur einen kleinen Weinberg. Damals kamen Private mit grossen Mengen an Obstfrüchten in unsere Brennerei. Heute kommen noch immer viele Leute, um ihren eigenen Schnaps zu brennen, doch die Mengen an verarbeiteten Früchten haben stark abgenommen. Durch Leidenschaft der Weinverarbeitung und Interesse am Beruf Kellermeister haben wir uns mehr und mehr auf den Rebberg konzentriert. Die Weinproduktion bekam somit immer mehr Bedeutung. Um den eigenen Wein rentabel zu produzieren, haben wir durch Zupacht

von weiteren Weinbergflächen – wozu auch die Parzelle der Bürgergemeinde Grenchen gehört – unseren Betrieb mehrmals vergrössert.

Was für Weine produzieren Sie?

Auf unserem über zwei Hektaren grossen Weinberg, welcher aus verschiedenen getrennten Parzellen zusammengesetzt ist, produzieren wir vor allem Pinot noir und Chasselas. Zusätzlich erzeugen wir auch Pinot gris und Gewürztraminer.

An die Bürgergemeinde Grenchen liefern wir einen Teil des in ihrem Rebberg produzierten Pinot noir als Pachtzins. Der Grenchner Rebberg, welcher ungefähr 720 Quadratmeter gross ist, befindet sich an einem sehr trockenempfindlichen und steilen Standort und unterscheidet sich dadurch vom restlichen Pinot noir.



Werden im Kanton Neuenburg auch für andere Bürgergemeinden des Kantons Solothurn Wein produziert?

Meines Wissens ist es nicht ein Einzelfall, dass Solothurner Bürger Weinberge im Kanton Neuenburg besitzen. Die Bürgergemeinde der Stadt Solothurn zum Beispiel hat auch Reben im Kanton Neuenburg.

Wieso ist die Weinproduktion im Kanton Solothurn nicht so stark verbreitet wie im Kanton Neuchâtel?

Wahrscheinlich ist dies vor allem eine Fra-

ge des Klimas. Im Kanton Neuenburg ist die Lage oberhalb des Sees an einem süd-exponierten Hang gut geeignet. Im Kanton Solothurn gibt es nur wenige Standorte, die für die Produktion von Wein geeignet sind. Exposition und Höhenlagen sind nicht optimal. Zudem muss man eine Zulassung vom Kanton erhalten, um Reben anpflanzen zu können. Dies ist in den meisten Fällen nicht einfach, wenn dort in den letzten Jahren keine Reben wuchsen.

Interview: Joël Godat

Im Bucheggberg gibt es wieder einen Rebberg

Nicht nur Bürgergemeinden produzieren Solothurner Wein. Im Bucheggberg hat eine Genossenschaft einen eigenen Rebberg begründet.

Wie aus Akten im Staatsarchiv hervorgeht, bestand im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit unterhalb des Schlossturmes Buchegg ein Rebberg. Er ist auch auf einem Stich des Berner Künstlers Kauw aus dem Jahr 1683 eindeutig erkennbar. Selbst das Rebhäuschen fehlte nicht. Auch auf Gebiet der Gemeinde Balm muss ein Rebberg bestanden haben, wie ein kleines Wildtulpenvorkommen bezeugt. Der Rebberg in Kyburg-Buchegg ist spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts wieder verschwunden. Ob es an der kleinen Eiszeit oder an der Reblausinvasion lag, ist nicht auszumachen. Aus dem ersten Katasterplan der Gemeinde von 1871 geht klar hervor, dass in diesem Jahr keine Reben mehr vorhanden waren. Nur die Flurbezeichnung „Rebberg“ ist übrig geblieben.

Wunsch aus der Bevölkerung

Anlässlich der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft im Jahr 1991 fand im Schlossturm eine Ausstellung zur Gemeindegeschichte statt. In diesem Rahmen wurden auch die

vorhandenen Dokumente zum historischen Rebberg ausgestellt. Bei der Führung zur Eröffnung wünschten viele Besucher, man sollte diesen Rebberg unbedingt wieder anlegen. Diese spontanen Äusserungen gaben den Anstoss, dass die Umweltkommission das Projekt „Rebberg“ ernsthaft zu prüfen begann. Der Grundeigentümer der fraglichen Parzelle unterhalb des Schlossturmes zeigte sich im Gespräch an diesem Projekt interessiert. Nach Besuchen in einem Bio-Rebberg in Stammheim und in der Versuchsanlage des Züchters Valentin Blatter, verbunden mit Degustationen von Weinen aus interspezifischen Sorten, waren die Beteiligten entschlossen, den Rebberg mit weitgehend pilzresistenten interspezifischen Sorten und nach den Grundsätzen des Bio-Rebbaus zu realisieren und Wein für den lokalen Bedarf zu produzieren.

Kurze Zeit illegal

1993 war es soweit, dass ein Bewilligungsgesuch an die zuständige Amtsstelle des Bundes eingereicht werden konnte. Der Rebbaukommissär des Kantons stand dem Projekt von Anfang an positiv gegenüber und unterstützte es. Doch das Gesuch sowie auch das nach-



gereichte Wiedererwägungsgesuch wurden vom Bund abgelehnt, und wir entschlossen uns, den Rebberg illegal zu bepflanzen.

Die Gründungsversammlung der Rebbaugenossenschaft Kibberg-Schlössli fand im April 1995 statt. 33 Aktiv- und 12 Passivgenossenschaftler zeichneten Anteilscheine. Das Startkapital der Genossenschaft von Fr. 10'600 ermöglichte es, anfangs Mai 1995 21 Aren mit den interspezifischen Sorten Réselle, Léon Millot und Regent zu bepflanzen und den Rebberg einzuzäunen. Dank tatkräftiger Mithilfe der aktiven Genossenschaftler im Rebwerk konnten 1998 erstmals 816 Kilogramm Trauben geerntet und selbst vinifiziert werden. Im gleichen Jahr wurde unser Rebberg auch legalisiert, weil der Bund die Bewilligungskompetenz an die Kantone delegierte. Im Juli 1999 verwüstete Hagelschlag unsere Reben mit Totalausfall bei Réselle und Regent mit anschliessend verheerender Invasion von falschem Mehltau.

Ab dem Jahr 2000 liessen wir unsere Ernten in der Weinbaugenossenschaft Schinz nach Dorf vinifizieren. Die Weinverkäufe gingen

im Laufe der Jahre immer glatter über die Bühne, so dass 2006 eine Erweiterung des Rebberges auf 27 Aren mit den Sorten Réselle, Léon Millot und Cabernet Jura realisiert werden konnte. Nachdem das Restaurant Kyburg Bad den Wein auf seine Karte gesetzt hat, sind wir dank der Nachfrage von Privatkunden, die den Wein dort kennen gelernt haben, Ende Jahr meistens bis auf die eiserne Reserve ausverkauft. 2009 ernteten wir 2024 Kilogramm Trauben bester Qualität.

Bedingungen für eigenen Rebbau

In den letzten Jahren sind auf Kantonsgebiet viele kleinere Rebberge von Hobby-Winzern angelegt worden. Es stellt sich die Frage, ob auch für Landwirte mit Land an südwärts gerichteten Hängen Rebbau als Nebenerwerb in Frage käme. Ich denke, dass dies unter folgenden Bedingungen möglich wäre: Die Produktion muss sich ganz auf den lokalen Bedarf ausrichten. Die Absatzmöglichkeiten sind schon vorher sicherzustellen. Reben als Haupterwerb dürften zu riskant sein und zu Absatzproblemen führen. Landwirte, die im Haupterwerb Ackerbau betreiben, sind

auf zusätzliche Arbeitskräfte angewiesen, weil sie zu Zeiten grössten Arbeitsanfalls im Ackerbau ausgerechnet auch im Rebberg durch Laubarbeit, Ertragsregulierung, Einschlaufen und Einkürzen am stärksten belastet werden. Mit der Wahl von pilzresistenteren Neuzüchtungen kann der Spritzaufwand deutlich verringert werden. Bei der Vinifikation sollten authentische, leichtere Weine mit Betonung des sortenspezifischen Aromas und Geschmacks erzeugt werden, die eine Alternative zu den schweren, in neuen Eichenfässern produzierten Konfektionsweinen mit ihrem penetranten Vanille-Aroma bieten. Falls es gelingt, eine Genossenschaft mit Mitgliedern im lokalen Umkreis zu bilden, lassen sich die Arbeits-

spitzen bestens glätten. Zudem wird der Grundabsatz sichergestellt. Die in Büros und Werkstätten tätigen Genossenschafter erleben die wetterbedingten Produktionsrisiken der Landwirte hautnah. Nicht nur im Rebwerk und speziell beim Wümmet geht es im Rebberg heiter zu, sondern auch beim Nachfeiern nach getaner Arbeit bei einem Gläschen Eigenproduktion. Eine Rebbaugenossenschaft bietet die beste Gelegenheit, dass die meist auswärts arbeitenden Einwohner eines ländlichen Dorfes miteinander in Kontakt kommen, was den Zusammenhalt seiner Bewohner stärkt.

Hans Neeracher, Präsident Rebbaugenossenschaft Kibberg-Schlössli

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz

Konkurs eröffnet

Die Sanierung der Pelletwerk Mittelland AG in Schöffland mit Hilfe der Erdgas Zürich AG scheiterte, die Firma ging Konkurs. Nebst 60 beteiligten Gemeinden fährt auch die Aktionärin Polymill herbe Verluste ein.

Die Pelletwerk Mittelland AG in Schöffland hat Mitte August die Aufgabe ihrer Geschäftstätigkeit verkündet: «Das Werk ist heute leider insolvent – ein gangbarer Weg konnte nicht gefunden werden.» Finanzielle und technische Probleme sowie ein fehlender Investor hätten den Verwaltungsrat bewogen, den Konkurs zu beantragen. Am Pelletwerk Mittelland waren nebst der Polymill AG rund 60 waldbesitzende Ortsbürger- und Einwohnergemeinden aus den Kantonen Aargau, Solothurn und Baselland finanziell beteiligt. Mit dem Verlust des Pel-

letwerks verlieren sie eine Chance, schwer verkäufliche Waldholz-Sortimente absetzen zu können.

Pioniervorhaben mit Schwächen

Das Werk in Schöffland war ein Pioniervorhaben. Denn herkömmliche Pelletwerke setzen auf Sägemehl und Hobelspäne und nicht auf Waldholz-Sortimente. Die Organisationen Holzenergie Schweiz und die Interessengemeinschaft proPellets.ch sind deshalb auch der Meinung, dass das Pelletwerk Mittelland grundsätzlich einen Weg aufzeigte, wie bei der stark steigenden Nachfrage an Pellets der Rohstoff weiterhin sichergestellt werden kann. Also durchaus eine zukunftsfruchtige Idee.

Leider wurde sie aber offenbar konzeptionell nicht gut genug umgesetzt. Bisher

wurden vom Pelletwerk zwar vor allem technische Gründe für das Scheitern angegeben. Aber auch Fehleinschätzungen werden eingestanden. So war das gelieferte frische Waldholz viel feuchter als angenommen. Der Grobzerhacker und die neue Trocknungsanlage brachten die geforderte Leistung nicht. Das Werk hat in seinem

ersten Betriebsjahr seinen Businessplan bei Weitem nicht einhalten können. Produktion und Verkauf von Pellets blieben unter den Erwartungen.

*Matthias Nussbaumer, Geschäftsstelle
(Quelle: Wald und Holz 9/10)*

Sonderschau «unser Wald. Nutzen für alle.» an der OLMA

Die Sonderschau zaubert Waldfeeling in die OLMA 2010 und präsentiert die ganze Vielfalt und Leistungspalette des Schweizer Waldes. Neben publikumsgerecht aufbereiteten Informationen warten unter anderem ein Wettbewerb mit attraktiven Preisen und die Siegerbilder eines Fotowettbewerbs.

Den Blickfang bildet eine ästhetisch anspruchsvolle Hightech-Holzskulptur. Anhand von Bildschirmpräsentationen sowie zahlreichen Objekten vermittelt die Sonderschau Informationen rund um den Wald. Ausserdem steht den Besuchern Standper-

sonal Red und Antwort zu allen Fragen rund um den Wald. Das Kantonsforstamt St. Gallen stellt die Siegerbilder seines grossen Fotowettbewerbs vor und das Publikum kann ein Schutzwaldprojekt aus dem Kanton St. Gallen finanziell unterstützen. Abgerundet wird das Ganze durch einen Wettbewerb. Als Hauptpreis winkt eine Ballonfahrt gestiftet von den St. Galler Ortsgemeinden. Im OLMA-Messegelände verteilte Holzbänke laden zum Verweilen ein und machen auf die Sonderschau aufmerksam.

Quelle: wvs

Eschenwelke

Immer mehr wird in der Schweiz die Eschenwelke zum Thema. Im Kanton Solothurn sind die Eschen praktisch flächendeckend betroffen.

Erstmals festgestellt wurde die Eschenwelke Anfang der 90-er Jahre in Ostpolen. In der Schweiz wurde die Erkrankung 2008 erstmals nachgewiesen: im Bezirk Dorneck. Mittlerweile sind die Eschen im Kanton Solothurn praktisch flächendeckend betroffen, je nach Region in unterschiedlichem Ausmass. Auch die Kantone Jura, Basel, Aargau, Luzern, Zürich, Thurgau und Schaffhausen sind stark betroffen. Der Pilz hat sich in der Schweiz also relativ rasch verbreitet und es wird davon ausgegangen,

dass er sich in südwestlicher Richtung weiter ausbreitet.

Die Eschenwelke betrifft vor allem junge Eschen bis ins Stangenholzalter. Die Blätter an Haupt- und Seitentrieben welken und werden braun. Sind die Schäden triebumfassend, so werden höher liegende Pflanzenteile nicht mehr mit Wasser versorgt und sterben ab. Das Holz ist blau-grau bis braun verfärbt. Über die Auswirkungen, die die Eschenwelke haben, sind sich Experten uneinig. Zum Teil wird von ähnlichen Dimensionen wie beim Ulmensterben ausgegangen. Das Ulmensterben, das ebenfalls durch einen Pilz verursacht wird, hat dafür gesorgt, dass kaum mehr alte Ulmen in Europa zu



(Foto: Ottmar Holdenrieder)

finden sind. Moderatere Stimmen warnen vor übertriebener Angst. Es sei zwar klar, dass der Pilz einen gewichtigen Einfluss auf die Entwicklung der Eschen haben wird. Es ist aber noch unklar, wie gross der Effekt auf alte Eschen sein wird. Grossflächige Schäden an Baumholzbeständen sind zu-

Kurzmitteilungen

Othmar Wettmann geehrt

Für seine Verdienste in der Prävention von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten in der europäischen Forstwirtschaft wurde Othmar Wettmann (Suva) von der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft e.V. mit dem Ernst-Günther-Strehlke-Preis ausgezeichnet.

Umstrittenes Wildtiermanagement

Die Rückkehr der Grossraubtiere Luchs, Wolf und Bär in unsere Kulturlandschaften führt zu Konflikten zwischen Nutz- und Schutzinteressen. Geschädigte fordern einen vermehrten Abschuss, Naturschutzverbände hingegen bessere Prävention. Auch wird häufig heftig um die konkrete Ausgestaltung von Wildtier-Managementplänen gerungen. Die unterschiedlichen Vorstellungen werden im Rahmen einer von Pro Natura organisierten Tagung, für welche Jagd Schweiz das Patronat übernommen hat, präsentiert

mindest noch nicht aufgetreten. Trotzdem werden auch im Kanton Solothurn Stimmen laut, dass die Esche als Wirtschaftsbaumart generell ausfallen könnte. Wenn dies tatsächlich eintreffen sollte, wäre der wirtschaftliche Schaden sehr gross, denn bei der Esche handelt es sich um die zweitwichtigste Laubbaumart.

Die Entwicklung der Eschenwelke sollte also unbedingt weiter verfolgt werden. Solange aber über das wirkliche Gefährdungspotenzial keine klaren Aussagen gemacht werden können, ist eine Reaktion schwierig. Nicht nur die Gefahr, die von der Eschenwelke letztlich ausgeht, ist heute nicht klar. Es sind auch keinerlei Bekämpfungsmassnahmen bekannt.

Elias Kurt (Quellen: MZ, 16. August 2010, www.wsl.ch)

und diskutiert. Sie findet am 25. November 2010 in Olten statt.

www.pronatura.ch/veranstaltungen

Jubiläum von WSL und SLF

Aus Anlass ihres 125- respektive 75-jährigen Bestehens führen die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft und das Institut für Schnee- und Lawinenforschung von September 2010 bis April 2011 verteilt über die ganze Schweiz Besuchstage und Exkursionen durch.

www.wslf.ch

Rekordtiefe Holzernte

Der Verbrauch von Holz und Papier ist im vergangenen Jahr in der UNECE-Region, welche Nordamerika, Europa und die GUS-Staaten umfasst, als Folge der Weltwirtschaftskrise um 11.6 Prozent gesunken, wie der Holzmarktbericht der UNECE/FAO

zeigt. Als Folge des geringeren Konsums nahm auch die Holznutzung deutlich ab. Zum ersten Mal seit über 20 Jahren betrug sie weniger als eine Milliarde Kubikmeter pro Jahr und belief sich noch auf 880 Millionen Kubikmeter. Wie in der Schweiz konnte auch in der UNECE-Region im vergangenen Jahr einzig das Energieholz zulegen.

Rückläufige Holzernte im 2009

Im Jahr 2009 wurden im Schweizer Wald rund 4.9 Millionen Kubikmeter Holz genutzt – sieben Prozent weniger als im Vorjahr. Während die öffentlichen Forstbetriebe die Holznutzung auf Vorjahreshöhe hielten, ging die Holznutzung im Privatwald um 18

Prozent zurück. Dieser Einbruch ist auf die unsichere Wirtschaftsentwicklung und die damit verbundenen unklaren Bedarfsprognosen der Rundholzabnehmer sowie auf die weiter gesunkenen Holzpreise zurückzuführen. Durch die tieferen Holzpreise erzielten die öffentlichen Forstbetriebe letztes Jahr einen durchschnittlichen Nettoholzerlös von rund 75 Franken (2008: 83.-) pro Kubikmeter. Damit vergrösserte sich das Defizit in der Waldbewirtschaftung pro Hektar produktiven Walds im schweizerischen Durchschnitt von 38 auf 56 Franken.

Quelle: SZF 8/9 2010

Aktuelles aus dem Verband

Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses

Sitzungen

Der Leitende Ausschuss traf sich im vergangenen Quartal zu zwei Sitzungen, der Vorstand zu einer Sitzung.

Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen

Die Weiterbildungsveranstaltung „**Das neue MWST-Gesetz**“ vom Mittwoch, 18. August 2010 wurde von rund 30 Teilnehmern besucht. Die Referenten haben versucht, die komplexe Materie der Mehrwertsteuer verständlich darzustellen. Der Kurs wurde von den Teilnehmern gut aufgenommen. Fragen zur Mehrwertsteuer beantwortet die Geschäftsstelle des BWSO.

Die drei Informationsveranstaltungen „**Wald und Waldbewirtschaftung**“ stiessen auf grosses Interesse und wurden von gegen 100 Teilnehmern sehr gut besucht. Geschätzt wurden die praxisbezogenen, mit vielen

Beispielen illustrierten Referate. Der Referent der SUVA Heinz Hartmann konnte beispielhaft aufzeigen, welche Verantwortung Waldeigentümer als Arbeitgeber haben.

Die Unterlagen zu beiden Veranstaltungen sind verfügbar unter:

www.bwso.ch/de/aktivitaeten/aus_weiterbildung

Der Ausbildungskurs „**Finanzielle Führung der Bürgergemeinden**“ findet am Mittwoch 27. Oktober 2010 in Oensingen statt.

Kurzentschlossene können sich bei der Geschäftsstelle noch zu dieser Veranstaltung anmelden.

Lohnempfehlungen Forstpersonal 2010+
Der BWSO hat für alle Mitarbeiterkatego-

rien Stellenbeschriebe erstellt und darauf basierend eine Einstufung in Lohnklassen vorgenommen. Diese Einstufung wurde nun nach Abschluss einer Verhandlungsphase durch die Vorstände des FPSO und des BWSO gutgeheissen und als gemeinsame Lohnempfehlungen 2010+ verabschiedet. Die Lohnempfehlungen wurden den Mitgliedern und den Forstbetrieben schriftlich zugestellt und sind verfügbar unter:

www.bwso.ch/de/infothek/kreisschreiben

Zusammenarbeit mit Regionalverbänden

Die Aufgabenteilung und die Schnittstellen zwischen BWSO und den Regionalverbänden wurden an einer Besprechung mit den Präsidenten der Regionalverbände und dem Leitenden Ausschuss diskutiert. Die Anwesenden waren sich grundsätzlich einig, dass die Regionalverbände wichtig und wertvoll sind und auch weiterhin auf regionaler Ebene gebraucht werden. Zur Konkretisierung der Aufgaben der Regionalverbände wird im Dezember 2010 eine weitere Sitzung stattfinden.

Wichtige Termine 2011

- Die zweite Landsgemeinde des BWSO findet am 14. Mai 2011 statt.
- Die kantonsweit geplante „Waldputzete“

wird am 10. September 2011 durchgeführt.

Die Mitglieder werden gebeten, die Termine für die Landsgemeinde und die „Waldputzete“ unbedingt bereits jetzt zu reservieren. Mit einer Gross-Beteiligung sollen Stärke und Schlagkraft der Bürgergemeinden demonstriert werden.

Diverses

- An der BAR-Betreuertagung vom 6. September wurde den Forderungen der Waldwirtschaftsverbände und der BAR-Betreuer aus den Kantonen AG, BL/BS, GR, SO und ZH nach einem transparenten und dokumentierten Verbesserungsprozess stattgegeben. Es wurde eine fachliche Begleitgruppe zur Weiterentwicklung der BAR gebildet.
- Das zweite Parlamentarier-Zmorge fand am 24. August 2010 im Restaurant Roter Turm in Solothurn statt. Es war mit gegen 30 Parlamentariern wiederum sehr gut besucht und wurde von den Politikern gut aufgenommen. Das Parlamentarier-Zmorge ist eine wertvolle Plattform, um die Anliegen des Verbandes zu deponieren.
- Am 25. August fand auf Initiative des BWSO ein Info-Anlass zum Internationalen Jahr des Waldes 2011 statt. Eingeladen waren verschiedene dem Wald nahe stehende

Vorschau auf die Generalversammlung

Die 29. Generalversammlung des BWSO findet am 29. Oktober 2010 um 20.00 Uhr im Turbensaal in Bellach statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden bereits ab 18.30 Uhr zu einem Begrüssungstrunk und zu einem «Apéro riche» erwartet.

Eröffnet wird die diesjährige Generalversammlung mit einem Referat von Dr. Benedikt Weibel (ehem. CEO der SBB). Er wird aus seinem Buch “Von der Schublade ins Hirn“ erzählen und dabei zum Beispiel aufzeigen, wie eine Sitzung effizienter gestaltet werden könnte. Nebst den statutarischen Geschäften soll die Generalversammlung auch Gelegenheit zum Gedankenaustausch bieten.

Der Vorstand erwartet eine grosse Beteiligung und lädt Sie herzlich zur Teilnahme an der Generalversammlung ein.

Der Vorstand

Organisationen und Verbände. Ziel waren der Informationsaustausch und die Koordination der verschiedenen Aktivitäten zum **Internationalen Jahr des Waldes**.

Gemeinden, Forstbetriebe und Regionalverbände, die eigene Anlässe planen, werden gebeten, diese der Geschäftsstelle sobald als möglich zu melden. Die Geschäftsstelle wird eine Gesamtübersicht aller Anlässe erstellen und verbreiten.

- Die Geschäftsstelle hat auf Anfrage des AWJF Stellung bezogen zum geplanten Förderprogramm Biodiversität im Wald. Ab 2011 sollen in Ergänzung zum Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft auch noch Altholzinseln, spezielle und gefährdete Arten sowie deren Biotope gefördert werden.

Gerri Kaufmann, Geschäftsstelle

Rechtsfähigkeit der Forstbetriebsgemeinschaften

Mit der Revision des Waldgesetzes vor fünfzehn Jahren hat der Kanton versucht, die Rahmenbedingungen für die Bildung leistungsfähiger Forstbetriebe zu verbessern. In § 31 (Stand 1.1.2008) wurden folgende Vorgaben formuliert:

§ 31 Gemeinsame Bewirtschaftung

1 Waldeigentümer können zur gemeinsamen Bewirtschaftung ihrer Wälder Forstbetriebsgemeinschaften bilden oder gemeinsame Unternehmen errichten.

2 Der Zusammenschluss zu Forstbetriebsgemeinschaften erfolgt durch einen öffentlich-rechtlichen Vertrag. Der Vertrag ist vom Departement zu genehmigen.

Die Bestrebungen des Kantons waren erfolgreich. Seit 1996 hat sich die Zahl der Forstbetriebe halbiert. Heute sind noch 23 unabhängige Betriebseinheiten aktiv. Davon sind 17 Betriebe (17'600 Hektaren Wald; 68 Prozent der öffentlichen Waldfläche) heute als **Forstbetriebsgemeinschaft gestützt auf einen** (vom Kanton genehmigten) **öffentlich-rechtlichen Vertrag** organisiert. Wegen der fehlenden Rechtspersönlichkeit der auf Verträgen basierenden Forstbetriebsgemeinschaften beurteilt das Amt für Gemeinden die rechtlichen Unsicherheiten, die für die Vertragspartner mit dieser Orga-

nisationsform verbunden sind, als zu gross. Das Amt will in Zukunft entsprechenden Verträgen die Genehmigung verweigern.

Um den Waldeigentümern die Bereinigung ihrer Kooperationsvereinbarungen zu erleichtern, wird das Amt für Wald, Jagd und Fischerei auf die konkreten Bedürfnisse der Forstbetriebe angepasste **Musterstatuten für einen Zweckverband oder ein öffentliches Unternehmen** bereitstellen.

Der BWSO hat zwar grosse Mühe mit der Abkehr von der ursprünglich geförderten (und gesetzlich geforderten) Vertragsvariante, musste aber nach verschiedenen Gesprächen mit den zuständigen Stellen (AGem, AWJF, Rechtsdienst VWD) zur Kenntnis nehmen, dass der Kanton nicht bereit ist, seine Position zu revidieren.

Das AGem hat nun aber begonnen, auch bei bestehenden Verträgen die Handlungsfähigkeit der Organe der Forstbetriebsgemeinschaften in Zweifel zu ziehen und sieht unlösbare Probleme bei Haftungsfragen. Zudem verweigert das AWJF seit Anfang Jahr, den Forstbetriebsgemeinschaften, die auf einem Vertrag basieren, die Aufnahme von Investitionskrediten. Damit sind für die Waldeigentümer, die sich nach den Empfehlungen des Kantons organisiert haben, erheblich wirtschaftliche Nachteile verbunden (und sie werden massiv schlechter ge-

stellt als private Forstunternehmer). Der Leitende Ausschuss liess deshalb ein juristisches Kurzgutachten erstellen. Das Gutachten stützt die Position des BWSO und beurteilt die Vorbehalte der kantonalen Verwaltung gegenüber den aktuellen FBG als juristisch unbegründet.

Der Leitende Ausschuss hat nun beschlos-

Zum Gedenken

Kurz vor Fertigstellung dieser Ausgabe haben wir mit Bestürzung vom tödlichen Unfall von Herrn Jörg Kiefer Kenntnis erhalten. Der Verstorbene war unserem Verbandsgeschehen gegenüber stets mit Interesse und Wohlwollen begegnet und war verschiedentlich journalistisch für den BWSO tätig. Jörg Kiefer war auch immer ein von uns befrag-

ten, eine Aussprache mit der Amtsleitung des AGem zu fordern. Die Delegation des BWSO wird auch den juristischen Gutachter umfassen. Der BWSO wird anschliessend über die weiteren Schritte entscheiden und in der Folge informieren.

Lorenz Bader, Geschäftsstelle

ter Podiumsleiter, das letzte Mal anlässlich eines Zwiegespräches zu einer Einbürgerungsinitiative zwischen den Nationalräten Kurt Fluri und Roland Borer in Niederbuchsitzen. Den schwer geprüften Angehörigen entbieten wir unsere stille Anteilnahme.

Leo Baumgartner, Vize-Präsident

Ausbildung Forstwerte

Berufsbildner-Kurs «Risikoverhalten Forst»

Die diesjährige Berufsbildnertagung stand im Zeichen der Suva-Fachkampagne „Risikoverhalten Forst“. Dazu wurden am 28. Mai und am 1. Juni 2010 in der Limmernschlucht bei Mümliswil je ein Kurs durchgeführt. Am eintägigen Kurs „Gefährdungserkennung und Kompetenzbeurteilung“ befassten sich die Berufsbildner unter der Betreuung der Suva-geschulten Trainer Fritz Moser, Arno Reichenbach und Ernst Krebs mit der selbständigen Gefährdungserkennung der Forstwart-Lehrlingen sowie der umfassenden Beurteilung ihres Ausbildungsstandes. Finanziert wurde der Kurs durch die Suva, das AWJF und den BWSO.

Im ersten Kursteil stand der Umgang mit den Hilfsmitteln „FALTI“ und „Beurteilen des

Kompetenzniveaus“ auf dem Programm. In einem praktischen Teil im Gelände wurden die Kenntnisse in Gruppenübungen zusammen mit Lernenden vertieft.

Grösstenteils positives Fazit

Die physischen Gefahren bei Hängern (schief stehenden Bäumen) wurden gut erkannt. Das Suva-Hilfsmittel für die Gefahrenbeurteilung „FALTI“ war den meisten Berufsbildnern bekannt, in der Praxis kommt es aber erst selten zur Anwendung. Neben vielen positiven Aspekten sah Fritz Moser daher auch solche, die verbessert werden müssen: Bei der Baumbeurteilung war der Ablauf häufig mangelhaft, was sich negativ auf die Lernenden auswirkt.

Das „Formular zur Kompetenzbeurteilung der Lernenden“ (IPRE) kommt in den meisten Betrieben zur Anwendung, doch werden die Lernenden häufig zu gut beurteilt: Die Leistung und Sägeföhrung wird überbewertet – Aspekte der Arbeitssicherheit aber unterbewertet. Trotz Mängeln in der Arbeitssicherheit wurden die Lernenden im «grünen Bereich» eingestuft. Dadurch besteht die Gefahr der Überbewertung der Fähigkeiten. Den Lernenden wird zuviel zugetraut. Sie werden unter Umständen mit

Gefahren konfrontiert, denen sie noch nicht gewachsen sind. Die Auszubildenden werden in dieser Hinsicht aufgefordert, die Kompetenzbeurteilung kritischer vorzunehmen. Obwohl die Anwendung der beiden Suva-Hilfsmittel freiwillig ist, wird sie wärmstens empfohlen. Fritz Moser betont, dass dieser Kurs nicht eine einmalige Übung war. Bei späteren Berufsbildnerkursen soll die Thematik wieder aufgegriffen werden.

Matthias Nussbaumer, Geschäftsstelle

Lehrabschlussprüfung der Forstwarte 2010

Dieses Jahr haben acht Lehrlinge mit Erfolg die Lehrabschlussprüfung bestanden. Das AWJF und der BWSO gratulieren allen frisch diplomierten Forstwarten zum erfolgreichen Lehrabschluss. Die Diplomübergabe an die Forstwarte aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern, dem Oberwallis

und aus dem Kanton Solothurn fand am 2. Juli in Aarwangen statt. Matthias Roth als einziger Vertreter des Schwarzbubenlandes erhielt sein Diplom in Liestal. Als kleine Anerkennung erhielten alle erfolgreichen Lehrlinge ein Sackmesser vom BWSO. Die erfolgreichen Forstwarte sind:

Name	Lehrbetrieb	Lehrmeister	Note
1. Rang: Mathias Roth	FBG Thierstein-Süd	Martin Bühler	5.4
2. Rang: Christoph Schwegler	FBG Laupersdorf / Matzendorf	Josef Walpert	5.3
3. Rang: Christian Kummer	FB Bucheggberg	Mark Hunninghaus	5.1
Mischa Ehrenbolger	Forstrevier Neuendorf / Härkingen / Egerkingen	Walter Brönnimann	
Pascal Gubler	FBG Gösgeramt	Josef Sager	
Manuel Meier	Eng + von Arx, Niedergösgen		
Christoph Rüeeggler	FB Leberberg	Thomas Studer	
Lars Salvisberg	Forstbetrieb Wasseramt AG	Daniel Schmutz	

Diverses

- Bei der schweizweiten Prämierung der Lerndokumentationen der Forstwartlehrlinge erreichte der Beinwiler Matthias Roth (Lehrmeister Martin Bühler) den hervorragenden 6. Platz. Wir gratulieren zu diesem Erfolg.
- Am 16. August fand eine Sitzung des Len-

kungsausschusses der OdA Wald BL/BS/SO in Liestal statt. Die OdA Wald ist nach wie vor in der Aufbauphase.

- Acht neue Solothurner Lehrlinge haben im August die Forstwartlehre aufgenommen. Neu besuchen nun alle neuen Lehrlinge die Berufsschule in Liestal.

Mathias Roth aus Beinwil hat seine Forstwartlehre mit der glanzvollen Note 5.4 bei der Forstbetriebsgemeinschaft Thierstein – Süd abgeschlossen. Anlässlich eines Picknicks wurde ihm durch den Forstpersonalverband Solothurn (FPSO) eine Ehrentafel übergeben.

Lieber Mathias

Die Forstbetriebsgemeinschaft Thierstein – Süd dankt dir für die sehr angenehme Lehrzeit. Behalte deine Lernbereitschaft, deinen Leistungswillen und deine kompetente Art bei. Wir wünschen dir auf deinem zukünftigen Berufsweg weiterhin viel Erfolg. Solche Leute braucht der Wald.

Martin Bühler



Politischer Vorstoss für Kantonsbeitrag an Kurskosten

Konrad Imbach bereitet eine kantonsrätliche Motion für Kantonsbeiträge (analog BL/BS) an die Berufsbildung vor. Angestrebt werden Beiträge an die Kosten der überbetrieblichen Kurse (üK) in der Höhe von 70 Franken pro üK-Tag. Der Vorstoss betrifft nicht nur die Forstwarte, sondern

alle Branchen. Der Gewerbeverband würde den Vorstoss unterstützen. Konrad Imbach hat am Parlamentarier-Zmorge bereits darüber informiert. Die Teilnehmer haben mehrheitlich positiv reagiert. Konrad Imbach will den Vorstoss in der nächsten Kantonsratssession einbringen.

Geri Kaufmann, Geschäftsstelle

Holzmarkt

Marktempfehlungen für Schlagsaison 2010/11

Zum achten Mal formulieren die Holzproduzenten der Nordwestschweiz (AG, BE, BL, BS und SO) zu Beginn der neuen Schlagsaison gemeinsame Empfehlungen für den Rundholzverkauf. Der Preiseinbruch auf dem Rundholzmarkt nach dem Orkan Lothar hat eine gemeinsame Marktstrategie der Holzproduzenten unverzichtbar gemacht. Der Nadelholz-Schnittholzmarkt entwickelt sich aktuell sehr lebhaft und die Holzproduzenten blicken der kommenden

Schlagsaison positiv entgegen. Sorgen bereiten ihnen jedoch der schwache Laubholzmarkt und der tiefe Eurokurs.

Die internationale Finanzkrise hat tiefe Spuren im Rundholzmarkt hinterlassen. Nach einem kurzen Zwischenhoch von Mitte 2006 bis Anfang 2008 sind die Rundholzpreise 2009 im benachbarten Ausland wieder beinahe auf Nach-Lothar-Niveau abgesunken. Mehrere neuere Grosssägereien haben in der Zwischenzeit den Besitzer gewechselt.

In den letzten Monaten hat sich der Schnittholzmarkt jedoch wieder sehr lebhaft entwickelt. Entsprechend gut ist die Nachfrage nach Nadelstammholz und die Holzproduzenten erwarten eine positive Preisentwicklung für die kommende Schlagsaison.

Die Situation beim Laubstammholz kann leider nicht gleich optimistisch beurteilt werden. Die Nachfrage ist mengenmässig zwar ausreichend, aber die Durchschnittspreise sind nach Lothar um fast 40 Prozent eingebrochen und haben sich seither kaum erholt. Immer stärker wirkt sich dabei der Mangel an leistungsfähigen Laubholzsägereien in der Region aus. Ausserdem belastet der tiefe Eurokurs zusehends die traditionell wichtigen Exportkanäle. Im Mittelland und

Jura, wo Standorte mit einem hohen natürlichen Laubholzanteil dominieren, ist diese Entwicklung besonders besorgniserregend. Nur durch ein geschlossenes Auftreten und möglichst grosse Markttransparenz können die Holzproduzenten ihre Interessen am Markt wirkungsvoll durchsetzen. Die gemeinsamen Preisempfehlungen der Nordwestschweizer Holzproduzenten haben deshalb nichts von ihrer Bedeutung eingebüsst. Entwickelt sich der Markt in der kommenden Saison entgegen den Erwartungen, werden auf Anfang 2011 aktualisierte Empfehlungen veröffentlicht.

*Holzproduzenten der Nordwestschweiz
(AG, BE, BL, BS, SO)*

Einführung neue Holzhandelsgebräuche

Auf den 1. September 2010 wurden die neuen Holzhandelsgebräuche für Rohholz in Kraft gesetzt.

Georg Nussbaumer und Hannes Aeberhard haben in Vertretung der Holzmarktgruppe des BWSO am 26. August und am 3. September zwei Ausbildungskurse für die Förster / Unternehmer und ihre Stellvertreter

durchgeführt. Daran haben rund 40 Personen teilgenommen. **Die Holzmarkt-Empfehlungen können zu einem Vorzugspreis von Fr. 40.- (plus Versandkosten) bei der Geschäftsstelle bezogen werden.**

Geri Kaufmann, Geschäftsstelle

Zertifizierung

FSC-Gruppenzertifizierung erneuert

Die FSC-Gruppenzertifizierung wurde erfolgreich erneuert und ist für weitere 5 Jahre bis 2015 gültig.

Bei der Rezertifizierung 2010 wurden rund 95 Prozent der öffentlichen Waldfläche im Kanton Solothurn FSC-zertifiziert. In den diesjährigen Audits wurden keine schwerwiegenden Mängel festgestellt, welche die

Weiterführung des Zertifikats gefährdet hätten.

Fünf neue Korrekturmassnahmen

Die beiden Korrekturmassnahmen aus dem letzten Jahr bezüglich Branchenlösung Forst und interner Korrekturmassnahmen konnten geschlossen werden.

Die in den diesjährigen Audits neu erlassenen Korrekturmassnahmen müssen bis zum 22. April 2011 korrigiert werden. Es handelt sich um folgende fünf Korrekturmassnahmen:

Verwendung FSC-Logo

Das FSC-Logo wird nicht immer korrekt verwendet. Auch die Hinweise auf die Zertifizierung auf Verkaufsdokumenten / Rechnungen sind nicht immer korrekt. Die Geschäftsstelle wird das Merkblatt zur korrekten Verwendung des FSC-Logos und der Hinweise auf die Zertifizierung aktualisieren und insbesondere vereinfachen.

Nach wie vor gilt, dass sämtliche Logoverwendungen durch die Geschäftsstelle des BWSO freizugeben sind!

Wir machen noch einmal alle Betriebsleiter darauf aufmerksam, dass bei Rechnungen das FSC-Logo nur mitgeliefert werden soll, wenn es auch verlangt und entschädigt wird.

Zugänglichkeit Holzverkaufsdaten

In einem Betrieb waren nicht alle Daten zum Holzverkauf zugänglich. Damit die FSC-Zertifizierung Sinn macht, ist es notwendig, dass der Verkauf von zertifiziertem Holz ausgewiesen werden kann. Die Betriebsleiter haben dafür zu sorgen, dass die Holzverkaufsdokumente aller Revierpartner beim Audit eingesehen werden können.

Dokumentation Sicherheitsinspektionen

Aufzeichnungen zu Sicherheit und Arbeitsgesundheit sind zwar verfügbar, aber nicht bei allen Mitgliedern aktuell. So waren die Aufzeichnungen der Sicherheitsinspektionen bei zwei Revieren seit mehreren Jahren nicht mehr dokumentiert.

Aufzeichnungen zu Sicherheit und Arbeitsgesundheit sind zwingend zu führen, denn sie bieten einem Betrieb auch Schutz, falls einmal etwas passieren sollte.

Vogelschutz bei Pestizideinsatz

Der BWSO hat für die zertifizierten Gruppenmitglieder eine Ausnahmegewilligung für den Einsatz der Pestizide Chlorpyrifos, Cypermethrin und Deltamethrin eingeholt. Die Bewilligung wurde mit der Auflage verbunden, Massnahmen zu ergreifen, damit Vögel nicht mit den Produkten auf behandeltem Rundholz in Kontakt kommen können. Dies kann zum Beispiel durch das Anbringen von Reflektoren an den behandelten Holzpoltern erreicht werden (siehe Info 1/2010).

Aus-/Weiterbildung der Beschäftigten dokumentieren

Aufzeichnungen über Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten sind nicht bei allen Revieren aktuell vorhanden.

Der BWSO wird dazu eine Dokument-Vorlage erstellen und den Betrieben zur Verfügung stellen.

Hinweise

Zudem wurde der Hinweis gemacht, dass Ölbinder und Matten am Arbeitsplatz oder auf den Fahrzeugen die Beseitigung von ausgelaufenem Öl verbessern könnten. Dieser Hinweis hat zwar nur empfehlenden Charakter. Der BWSO empfiehlt jedoch den Betrieben diesen Hinweis umzusetzen zum Schutz von Boden und Grundwasser.

Jedes Jahr werden Korrekturmassnahmen erlassen, welche die Branchenlösung Forst betreffen. Die Betriebe müssen die benötigten Grundlagen der Branchenlösung ausarbeiten und anwenden. Die Befolgung der Vorgaben bringt auch Sicherheit für den Betrieb. So kann beispielsweise bei Arbeitsunfällen auf den Ordner zurückgegriffen werden. Mit Hilfe gut dokumentierter Sicherheitsinspektionen, Mitarbeitergespräche usw. kann gezeigt werden, dass der Betrieb seine Pflichten erfüllt und die Sicherheit und der Gesundheitsschutz ernst genommen werden.

Bei Unternehmerarbeiten kann mit Hilfe von Verträgen sichergestellt werden, dass die Erledigung der Arbeiten mit der nötigen Sorgfalt geschieht. Die gemeinsame Abnahme der Arbeiten mit dem Unternehmer

hilft, allfällige Mankos in der Auftragsausführung aufzudecken, zu besprechen und bei einem nächsten Mal zu verbessern.

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle

Holzenergie

Beratung und Information

Bei Fragen rund um das Thema Holzenergie steht Ihnen die Geschäftsstelle BWSO gerne zur Verfügung und kann nötigenfalls auch Fachpersonen vermitteln.

Professionelle Beratung finden Sie auch direkt bei der Geschäftsstelle von Holzenergie Schweiz:

www.holzenergie.ch

Bulletin Holzenergie Schweiz

Das September-Bulletin von Holzenergie Schweiz (Nr. 39) widmet sich ganz dem Thema Optimierung. Das Bulletin zeigt, welches die besten Optimierungsmassnahmen sind. Es kann heruntergeladen werden unter:

www.holzenergie.ch

Pro Holz Solothurn

Architekturfahrt

Rund 30 Personen fanden sich zur traditionellen Architekturfahrt der Pro Holz Solothurn ein. Die Besichtigung eines Aussichtsturms, eines Flugzeughangars sowie eines Hochstudhauses standen auf dem Programm.

Neubau Aussichtsturm, Lyss

An diesem Prachtstag war der kühlende Schatten des 38 Meter hohen Holzturmes sehr willkommen. Nach einer Ansprache von Fritz Mäder liessen es sich die Teilnehmer nicht nehmen, einen Augenschein von den baulichen Details des Turmes zu nehmen und nach 180 Treppenstufen die

Aussicht von der 34 Meter hohen Plattform zu geniessen. Der Lysser Holzturm ist ein Vorzeigebispiel für die Verwendung des Baustoffes Holz: Vier Rundholzstützen bilden die Haupttragstruktur des Turmes. Ausgewählt wurden dafür rund 120-jährige Douglasien aus dem nahe gelegenen Wald. An diesen Trägern und einer Brettschichtholzstütze im Zentrum des Turmes sind die Treppenkonstruktion angebracht und die drei Zwischenpodeste aufgelagert. Damit die Baumstämme für die Rundholzstützen transportiert und montiert werden konnten, mussten sie in je zwei Teile zerlegt werden. Von einem Baugerüst aus wurden die „hal-



bierten“ Stämme bei der Montage in einer Höhe von 16 Meter mit je einem verschweißten Stahlteil wieder verbunden. Neben den Verbundstellen sind auch die Aussteifung des Holzturmes, so genannte

Auskreuzungen, sowie die Treppenstufen aus verzinktem Stahl gefertigt.

Für die Realisierung des Holzturmes zum 1000-Jahr-Jubiläum der Gemeinde Lyss wurde eigens ein Verein gegründet. Dank dem Engagement der Vereinsmitglieder konnten genügend Sponsoren und private Gönner gefunden werden.

Holzingenieur: Holzling Maeder GmbH, Evilard

Neubau Hangar Regionalflughafen, Grenchen

Der Hangar auf dem Regionalflughafen Grenchen dient der Unterbringung von Flugzeugen und Hubschraubern von zwei verschiedenen Unternehmen. Während der Montagezeit von fünf Wochen wurden 340 Kubikmeter Bauholz verbaut. Die Gesamtfläche der Holzfassaden beträgt 4500 Quadratmeter. Auf der Grundfläche von 74 auf 39 Meter sind zwei Drehrondelle mit



Holzböden von je 32 Meter Durchmesser angebracht, die je mehreren Fluggeräten Parkplätze bieten. Auf Knopfdruck kann so das gewünschte Flugzeug in die Ausfahrtsposition gebracht werden.

Über den Holzfassaden, in einer Höhe von neun Metern, thront eine wunderschöne Fachwerkkonstruktion.

Im früheren Flugzeughangar, einer Stahlkonstruktion, verursachte Schwitzwasser Korrosion an den Flugzeugen. Im heutigen Holzbau herrscht ein angenehmeres Klima, das Holz sorgt für ausgeglichene Feuchtigkeitsverhältnisse. Seitdem die Flugzeuge im Holzbau untergebracht sind, existieren keine Korrosionsprobleme mehr.

Architektur: Ivo Erard Architekten + Planer AG, Grenchen

Sanierung Hochstudhaus, Bettlach

Das dritte Besichtigungsobjekt, ein Hochstudhaus in Bettlach, rundete die Architekturfahrt ab. Das denkmalgeschützte „Doktorhaus“ aus dem 17. Jahrhundert war vor kurzem noch in baufälligem Zustand. Eine Sanierung war unausweichlich. Nach Absprache mit dem Denkmalschutz konnte das Haus bis zum Dach saniert werden. Heute sind darin drei Wohnungen und ein Büro untergebracht.

Beim Betreten des Hauses wird man von Gegensätzen überrascht: Brandneu und Uralt treffen zusammen. Im Erdgeschoss trifft



man auf ein modern eingerichtetes Büro, im selben Raum steht ein alter Kachelofen. Die Gewölbeküche dient heute als Sitzungszimmer. Der erste Stock wurde zu jugendlichen Wohnungen umfunktioniert. Die Balken des alten Daches wurden teils zu statischen, teils zu dekorativen Zwecken belassen. Diese teilweise sehr morschen Balken, die „wackelnde“ Decke sowie die Natursteinmauern stellten die Sanierer vor grosse Herausforderungen. Schliesslich verliehen sie dem Haus eine autonome, statische Struktur,

quasi eine „Haus-in-Haus“-Konstruktion. Holzelemente und Stahlstützen sorgen für die nötige Stabilität. Insgesamt ist das Haus heute ein wenig grösser als das ursprüngliche, wobei die Form beibehalten wurde. Die neuen Fassaden und die Dachkonstruktion sind aus Holz.

Architektur: Ivo Erard Architekten + Planer AG, Grenchen

Matthias Nussbaumer, Geschäftsstelle

Natur und Landschaft

Pro Natura Solothurn - 50 Bäume für 50 Jahre

Seit 50 Jahren setzt sich Pro Natura Solothurn immer wieder und erfolgreich für unseren Natur- und Lebensraum ein. Pro Natura Solothurn ist eine 50-jährige, «bäumige» Erfolgsgeschichte. Aus diesem Anlass werden in einem Jubiläumsbuch 50 der schönsten, markantesten und speziellsten Bäume des Kantons Solothurn im und ausserhalb des Waldes porträtiert und präsentiert – pro Jahr ein Baum. Grundidee dabei ist, die Bäume zu identifizieren, umfassend zu dokumentieren und erlebbar zu machen. Alle im Buch vorkommenden Baumarten werden zudem fundiert beschrieben. Wer einzelne der aufgeführten 50 Bäume einmal selber besuchen möchte, findet sich mit der beiliegenden Karte zurecht. Darauf sind noch 50 weitere markante Bäume zu finden, die im Buch mit Bildern gezeigt, aber nicht detailliert beschrieben sind.

Ein separates Kapitel geht auf die Bedeutung von Altholzinseln ein. Pro Natura Solothurn will im Rahmen des Jubiläums mit einem Anschlussprojekt in jeder Amtei eine



(Foto www.proarbore.com)

Altholzinsel für die Zukunft sichern. In einem weiteren Abschnitt wird ein Rückblick auf 50 Jahre Pro Natura Solothurn geworfen.

Das Jubiläumsbuch wird Ende Oktober im Rahmen eines Medien-Anlasses vor dem Kapuzinerkloster in Solothurn vorgestellt.

Elias Kurt

BWSO Adressen

www.bwso.ch

Präsident des BWSO

Konrad Imbach
Altisbergstrasse 1
4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40
Tel. G: 062 834 76 50
imbach@kaminfeger.ch

Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSO

Kaufmann+Bader GmbH
Geri Kaufmann
Hauptgasse 48
4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27
Fax: 032 623 74 66
info@kaufmann-bader.ch
www.kaufmann-bader.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt

Benno Jost
4564 Obergerlafingen

Bucheggberg (WWV)

Fritz Andres
3254 Messen

Thal

Ernst Lanz
4716 Gänsbrunnen

Gäu

Emil Lämmle
4623 Neuendorf

Olten-Gösgen

Leo Baumgartner
4612 Wangen b. Olten

Dorneck

vakant

Thierstein

Annegret Marti
4226 Breitenbach

Terminkalender

- 12.-16. Oktober 2010** Messe HOLZ, Basel, www.holz.ch
- 13. Oktober 2010** DV und Fachkongress WVS, OLMA, St. Gallen, www.wvs.ch
- 7.-17. Oktober 2010** Sonderschau «unser Wald. Nutzen für alle.», OLMA St. Gallen
- 27. Oktober 2010** Ausbildungskurs «Finanzielle Führung der Bürgergemeinden», Oensingen
- 29. Oktober 2010** Generalversammlung des BWSO im Turbensaal in Bellach
- 12. November 2010** Bauen mit Laubholz, Bern www.hausbaummesse.ch
- 14. Mai 2011** Landsgemeinde des BWSO
- 17./18. Juni 2011** GV Schweiz. Verband der BG und Korporationen (SVBK), Delémont
- 10. September 2011** «Waldputzete» im Kanton Solothurn

Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn
Bearbeitung und Redaktion: Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn
Leitender: Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Ernst Lanz, Emil Lämmle,
Ausschuss: Sergio Wyniger
Textbeiträge: Lorenz Bader, Leo Baumgartner, Martin Bühler, Christian Frochoux, Joël Godat, Denis Horisberger, Geri Kaufmann, Elias Kurt, Hans Neeracher, Matthias Nussbaumer, Barbara Schwabe-Koellreuter, Patrick von Däniken, Sergio Wyniger
Gestaltung: Kurt Walker, Grafiker, Bettlach
Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf
Auflage: 900 Exemplare

Herausgegeben mit Unterstützung durch:
Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn;

Das nächste INFO-BWSO erscheint Mitte Dezember 2010.
Redaktionsschluss ist Ende November 2010